



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 281.

Hirschberg, Dienstag den 1. December 1885.

6. Jahrg.

## Zur Organisation der konservativen Partei

Schreibt man der „Krz.-Ztg.“ aus Ostpreußen:

Angeichts der von den Conservativen in Ostpreußen auch diesmal wieder errungenen Erfolge drängt sich die Frage auf, warum die Wahlen in vielen anderen Provinzen fortwährend so ungünstig ausfallen. Unsere provinziellen Verhältnisse können es nicht sein, welche diesen Unterschied verursachen, denn noch vor wenigen Jahren stand es auch bei uns sehr ungünstig. Wir hatten auch in Ostpreußen Städte und selbst kleinere Orte in Menge, wo es Niemand wagen konnte, sich öffentlich als konservativ zu erklären, weil er in eine Art Acht gethan worden wäre. Alle Vereine, alle öffentlichen Körperschaften waren — sie sind es auch heute größtentheils noch — in den Händen der Fortschrittspartei; das ganze öffentliche und ein großer Theil des gesellschaftlichen Lebens war von derselben beherrscht, und man verstand von dieser Macht den geschicktesten Gebrauch zu machen, indem man den im Volke gewonnenen Boden unausgefüllt bearbeitete und jedesmal kurz vor den Wahlen eine Fluth der unglaublichsten Verhöhnungen und Verdächtigungen losließ. Die Conservativen, vereinzelt und ohne jene Mittel ständigen Einflusses auf das Publikum, waren demgegenüber vollständig wehrlos und vermochten auch gesellschaftlich weder ihre Mitglieder zu schützen, noch ihnen einen Ersatz zu bieten. (Alles ganz wie hier. D. Red.)

Wie ist nun diesem Zustande ein Ende gemacht worden? Einfach durch den festen Zusammenschluß der konservativen Elemente, wie solches im ostpreussischen konservativen Verein stattgefunden hat. Ein in der ganzen Provinz hochangesehener Mann trat an die Spitze des Vereins und befähigte denselben dadurch, mit einiger Autorität die Leitung der Parteigeschäfte zu übernehmen, tüchtige, in

Parteikämpfen schon erprobte Männer traten ihm zur Seite und besorgten die Arbeit; in allen Kreisen befanden sich einflussreiche Eingeseffene, welche als „Delegirte“ die Vertretung und Geltendmachung des Vereins zu ihrer Aufgabe machten; jährliche Beiträge, in der ganzen Provinz erhoben, ermöglichten dem Verein eine lebhafteste Thätigkeit und die Anstellung eines eigenen, zur Agitation in Wort und Schrift tauglichen Beamten. Das Programm des Vereins war einfach „die Kaiserliche Botschaft.“

Seitdem ist Alles anders geworden. Nicht nur haben sich die zerstreuten Kräfte zusammengefunden, sondern eben hierdurch haben dieselben auch Vertrauen zu sich selbst erhalten; Männer, die früher niemals als Redner aufzutreten gewagt, fanden jetzt den Muth, öffentlich hervorzutreten, und konnten bald wahrnehmen, daß, was sie sagten, dem Publikum zu Herzen ging. Wohl fuhren die Gegner mit verdoppelter Wuth in ihren Verdächtigungen und Lügen fort, sprachen von der beabsichtigten Wiedereinführung der Leibeigenschaft, rechneten einer Familie von 300 Mk. Einkommen eine Belastung von 90 Mk. durch die Getreidezölle vor u.; aber es zog nicht mehr, denn die konservativen Elemente hatten nun auch überall ihre Mittelpunkte, konnten antworten und lernten auf eigener Grundlage agitiren. Anfangs geriethen die Fortschrittler über den Widerstand, den sie fanden, in maßloses Erstaunen, dann versuchten sie erbittert das Feld zu behaupten, erlagen aber fast überall; jetzt ziehen sie sich an vielen, selbst größeren Orten beschämt zurück, treten nicht mehr hervor und verzichten wohl gar auf Aufstellung eigener Candidaten.

Wohl ist es wahr, daß der in unserer Provinz (und Gott sei Dank auch in Schlessen noch. D. Red.) tief eingewurzelte königstreue Sinn viel dazu beitrug, diese günstige Wendung herbeizuführen, aber

immerhin mußte derselbe erst geweckt und gepflegt, er mußte gleichsam den Deuten erst zum Bewußtsein gebracht werden — und dann allerdings war er eine mächtige Hilfe. Jetzt ist der feste Boden gewonnen. Geschlossen, ohne Spaltung und inneren Haber, hält die Partei zusammen und bildet für ganz Ostpreußen ein Ganzes. Die Agitation in Versammlungen und in der Presse findet in systematischer, überall auf die lokalen Verhältnisse Rücksicht nehmender Weise nicht nur kurz vor den Wahlen, sondern das ganze Jahr über und selbst in den Nicht-Wahljahren statt.

Das ist der Weg, auf dem es der ostpreussische konservative Verein nun schon zum dritten Male zu einem fast vollständigen Wahlsiege gebracht hat und der gewiß auch in anderen Provinzen mit Erfolg betreten werden könnte.

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. November. S. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag den Fürsten zu Fürstberg, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher, sowie demnächst militärische Meldungen entgegen und arbeitete Mittags mit dem Abtheilungs-Chef im Militär-Cabinet, Obersten und Flügel-Adjutanten v. Brauchitsch. Am Nachmittage unternahm S. Maj. der Kaiser, zum ersten Male nach seiner jüngsten Unpäßlichkeit, wieder eine Spazierfahrt.

S. Maj. die Kaiserin hat dem spanischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen Venomar, den Ausdruck ihres Beileids wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Alfons von Spanien telegraphisch übermittelt lassen.

\* Die Budgetcommission des Reichstags, bewilligte gestern ferner und zwar einstimmig die für die Förderung der Hochseefischerei verlangten 100 000 Mk.

## Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Für das erste Boot war von der Stadt Wien ein prachtvoller Polak aus getriebenem Silber, mit dem Wappen der Stadt kunstvoll verziert und zehn Krenniger Ducaten an Werth, ausgelegt, welcher Prämie die Kaiserin einen zweiten Preis von vier ungarischen Ducaten für das nächste Boot zugesagt hatte.

Auf dem Floß war durch eine sinnreiche Einrichtung ein Kanonenschlag angebracht, der in dem Augenblick gelöst werden mußte, sobald nämlich der erste Ruderer seinen Fuß auf das Gerüst gesetzt hatte.

Das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben. Die Mannschaften setzten ihre Ruder ein, und pfeilschnell flogen die leichten Boote dem gesteckten Ziele zu.

Längs des ganzen Ufers war die Zuschauermenge vertheilt und schaute erwartungsvoll dem Treiben zu, hin und wieder die Bootsmänner durch Zurufe zu erhöhter Anstrengung anfeuernd.

Auf der Tribüne widmete man den Ruderern dieselbe Aufmerksamkeit, wie die Zuschauer am Ufer des Flusses.

Friederike v. Streber hatte bereits ihren Cavalier gefunden. Der Graf Engel v. Gramont wich nicht von ihrer Seite.

Nach allen Regeln höflicher Kunst suchte er bei dem schönen Mädchen Terrain zu gewinnen; zierliche Redensarten, durch Schmeicheleien verjüßt, ließ er auf ihr Herz einwirken, und es war ihm gelungen, daß sie sich seine Puldigungen gefallen ließ, umso mehr, da

ihre Mutter, welche dem Einfluß der Gräfin Fuchs ganz und gar unterlag, in ihrer Art die Bewerbungen des Kammerjunkers begünstigte.

Friederiken's Interesse war somit getheilt zwischen dem ihr ganz neuen Vergnügen und der Unterhaltung mit dem Grafen; ab und zu wagte sie es, ein wenig erröthend, wenn auch nur auf einen Augenblick, ihr Auge auf das Antlitz des Grafen zu richten; verschämt wandten sich ihre Blicke sodann wieder den Booten zu, die bis auf zwei, welche durch Verlust von Rudern in Nachtheil gerathen waren, sich immer mehr und mehr dem verankerten Floße näherten.

Eines der Boote war endlich an demselben angelangt. Der vorderste Ruderer sprang unter dem Jauchzen des Volkes auf das Gerüst.

In demselben Augenblicke sahen die Zuschauer eine Feuergarbe aufsteigen, ein donnerähnlicher Knall erfolgte, und der Sieger, der von der Vorrichtung keine Kenntniß haben mochte, stürzte erschreckt unter dem schallenden Gelächter der Menge kopfüber in die Fluth.

Mit vieler Mühe zog ihn sein Partner aus dem Wasser. Beide bestiegen nun das Floß und schwenkten ihre Hüte.

Zu derselben Zeit legte nun auch das zweite Boot an. Die Sieger ruderten darauf an das Land, traten an die Stufen der Tribüne und empfingen aus der Hand der Kaiserin die ihnen bestimmten Preise.

Das Fest nahm nun ungestörten weiteren Fortgang. Die Majestäten begaben sich, geführt von den ungarischen Herren, nach den Anhöhen und auf einen dort angelegten, geebneten und mit feinem Kies bestreuten

Platz, woselbst das sogenannte „Gänseriten“ stattfinden sollte.

Eine Anzahl Bauernburschen aus Döbling und der Brigittenau, auch aus Ruffdorf und den nächstgelegenen Ortschaften, hatte auf ungesattelten, nur mit Trennen aufgeäumten Pferden dortselbst Aufstellung genommen.

Zwischen zwei in angemessener Entfernung befindlichen Bäumen war eine starke Leine befestigt, in deren Mitte eine lebende Gans, mit dem Kopf nach unten hängend, befestigt war. Diese befand sich etwa sechs Schuh über dem Erdboden.

Es war dabei ein Preis von der ungarischen Maginatentafel ausgelegt worden, bestehend aus einem Gewand von feinem Tuch für denjenigen Reiter, welcher vom Pferde aus der Gans den Kopf abreißen würde.

Um dieses Kunststück zu erschweren, umstanden die Reiter mehrere Stallknechte der Festordnung, sämmtlich mit langen Heßpeitschen versehen, um die Pferde durch Peitschenhiebe von dem Federvieh abzutreiben.

An der Leine hing außer dem Thiere noch eine mit Wein gefüllte Riesenschale, aus welcher die Reiter nach Belieben auf das Wohl Ihrer Majestäten trinken durften.

Da gab es nun ganz possirliche Scenen, die ein anhaltendes Gelächter der Menge im Gefolge hatten.

Einer nach dem Anderen versuchte seine Geschicklichkeit, doch wollte das Kunststück nicht gelingen.

Einige Pferde gingen durch, die Reiter unsanft in den Sand werfend, andere gehorchten, durch Peitschenhiebe scheu gemacht, dem Zügel nicht mehr.

Diejenigen der Burschen, welche auf den Boden ge-



Die für die Dampfersubvention geforderten 4 400 000 M. wurden unter dem Vorbehalt bewilligt, daß von der Reichsregierung selbst ein entsprechender Abstrich vor der dritten Lesung des Etats im Plenum beantragt werde, wenn bis dahin zu übersehen sein wird, daß die regelmäßigen Fahrten auf den zu subventionirenden Linien noch nicht am 1. April 1886 aufgenommen werden können.

—\* In seiner heutigen (7.) Sitzung beschäftigte sich der Reichstag mit der Interpellation des Centrums, betreffend die Missionsthatigkeit in den deutschen Schutzgebieten. Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck griff wiederholt in die Debatte ein und betonte namentlich den internationalen Charakter des Ordens der Gesellschaft Jesu, welcher deren Ausschließung von jenen Gebieten von vornherein notwendig machte, während der Gegner der konservativen Partei, Abgeordneter Freiherr v. Maltzahn-Gültz, in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler, das paritätische Princip der Reichsregierung auf dem Gebiete der Missionsthatigkeit betonte. — Die nächste Sitzung zur Verathung der Interpellation, betreffend die Ausweisungen, und zur zweiten Lesung des Etats findet Dienstag, 1. Dezember, 1 Uhr statt.

Aus Nordschleswig, 25. November. Am letzten Sonntag hat sich in der Kirche des kleinen Ortes Sommerstedt bei Hadersleben eine höchst aufregende Scene ereignet. Als nämlich der Pastor Jespersen kurz nach Beendigung der Predigt sich von der Kanzel nach dem Altar begab, verließ eine schwarz gekleidete Dame ihren Platz, ging dem Pastor entgegen und fragte diesen, ob er sie kenne. Als eine verneinende Antwort erfolgte, warf die Dame ihren Schleier zurück und richtete zum zweiten Male dieselbe Frage an den Geistlichen, welche von diesem nochmals verneinend erwidert wurde. Hierauf zog die Dame einen Revolver hervor und feuerte ihn vor versammelter Gemeinde auf den Pastor ab, der höchst erschreckt und keines Wortes mächtig vom Altar in die Sakristei eilte. Als die Altartäfelin sich anschickte, mit einem inzwischen hervorgeholten langen Messer dem Pastor zu folgen, ward sie von einigen Männern ergriffen und aus der Kirche entfernt. Man glaubt es hier mit einer Irrsinnigen zu thun zu haben. So weit ermittelt, soll die Dame aus Flensburg sein.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. November. In Korneuburg, in der Nähe von Wien, ist heute Nacht die große Schumannsche Weberei, welche zwanzigtausend Militärmäntel für Bulgarien demnächst liefern sollte, sammt den Vorräthen total niedergebrannt. Die Befreiung der Militärmäntel ist dadurch unmöglich. (Die wackeren Bulgaren werden trotzdem hoffentlich nicht erfrieren.)

#### Bulgarien.

Sofia, 28. November. Trotz ist gestern nach lebhaftem Kampfe, welcher den ganzen Tag dauerte, von den Bulgaren besetzt worden. Der Fürst Alexander ist heute in die Stadt eingezogen. Die Bulgaren sind bereits fünfzehn Kilometer auf der Straße nach Risch vorgeückt.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

1. December 1135 König Heinrich I. von England †. — 1640 warfen die Portugiesen das spanische Joch ab. — 1707 Abraham a Santa Clara †. — 1825 Kaiser Alexander I. von Rußland †.

legt wurden, mußten zu ihrem Schaden auch noch den Spott der Zuschauer mit in den Kauf nehmen.

Endlich hatte einer der Gewandtesten richtig den Kopf des Thieres erfasst; in demselben Augenblick aber, als er nach der Beute haschte, entglitten die Fügel seinen Händen; das Pferd ging unter ihm durch, und er hing zum Ergötzen Aller an dem Halse der gequälten Gans. Selbst Ihre Majestäten stimmten in das allgemeine Gelächter ein.

Der Bursche verlor nicht den Muth.

Noch einmal versuchte er sein Glück; dieses Mal mit besserem Erfolge, denn der Kopf blieb in seiner Hand zurück, und ihm wurde der Preis zu Theil.

An das Gänserleiten schlossen sich noch andere Vergnügungen an, als da waren: Sacklaufen, Würfel-springen, Wettlaufen, Klettern und dergleichen.

Die türkische Musik wechselte mit einer Zigeunerbande ab, welche sich zufällig auf dem Festplatz eingefunden hatte.

Dämmerung war allmählich eingebrochen, und Alles wartete mit Spannung auf die Kunstfeuerwerke, welche Girandolini und Sturver abbrennen sollten.

Ihre Majestäten hatten mit dem Gesolge an einem bevorzugten Platze Aufstellung genommen, der ihnen von den Festordnern bezeichnet worden war.

Die Vorbereitungen waren bereits getroffen.

Da trat Girandolini an Ihre Majestäten heran mit der Bitte um gnädige Erlaubniß, mit Vorführung seiner Kunst beginnen zu dürfen.

Als ihm diese huldvollst ertheilt war, schritt er auf den römischen König zu und bat ihn, höchst eigenhändig

#### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Sirchberg, den 30. November.

\* Von besonderer Bedeutung scheint uns der begeisterte Empfang, der dem Hosprediger Stöcker von Seiten der Studentenschaft zu theil wurde, als er am 18. d. M. in Leipzig einen Vortrag hielt. Die konservative Partei wird erst dann vollen Anspruch haben eine Zukunftspartei zu heißen, wenn sie auch in den Kreisen des gebildeten Mittelstandes festen Fuß gefaßt hat, weil die geistigen Beeinflussungen der Massen großen Theils von diesem ausgehen, dem die Mehrzahl der Beamten, Schriftsteller u. s. w. angehört. Die Pflanzschulen des gebildeten Mittelstandes aber sind die Hochschulen. Hier erhält man entscheidende Eindrücke, hier bestimmt sich deshalb auch im wesentlichen, welcher politischen Richtung man angehört. Bis vor nicht langer Zeit nun hat der Liberalismus auf den Hochschulen fast widerspruchslos geherrscht. Noch vor 10 Jahren wäre es undenkbar gewesen, daß die Leipziger Studentenschaft, gegen 1000 Mann stark, einen so ausgeprägten konservativen Charakter, wie es Hosprediger Stöcker ist, mit einer großen Festfeier begrüßt. Daß dies jetzt geschehen konnte und geschehen ist, darf, wie gesagt, als eins der bedeutendsten „Zeichen der Zeit“ angesehen werden, als ein vollgiltiger Beweis dafür, daß wir in der That inmitten eines gewaltigen Umschwunges der Geister leben, der dazu bestimmt ist, dem Leben des deutschen Volkes ganz neue Bahnen anzuweisen.

\* Die „Berliner Politischen Nachrichten“ machen die Communen darauf aufmerksam, daß es verfehlt sein würde, wenn sie ihren Etat pro 1886 einrichten wollten, als ob die auf Grund der Lex Huene zu erwartenden Herauszahlungen aus den auf Preußen entfallenden Mehrbeträgen der Getreide- und Viehzölle für das laufende Jahr den 19 bis 20 Millionen entsprechen würden, auf welche sie nach dem in Verathung befindlichen Reichsetat für 1886/87 berechnet wären. Es sei vielmehr mit Sicherheit vorauszu sehen, daß der wahrscheinlich im Juni 1886 zur Ueberweisung gelangende erste Jahresantheil der Communalverbände bei Weitem nicht die Hälfte des Antheils für das folgende Etatsjahr erreichen werde, da durch die colossale Einfuhr vor dem Inkrafttreten des erhöhten Zollsages der Bedarf an ausländischem Getreide für lange voraus gedeckt worden sei, wodurch die Zolleinnahmen des laufenden Etatsjahres selbstverständlich beeinflusst würden.

\* Die Kaiserliche Ober-Postdirection in Liegnitz erläßt folgende Bekanntmachung: Die in den Landorten des diesseitigen Ober-Postdirektions-Bezirktes aufgestellten Postbriefkasten sind durchweg mit einer Einrichtung versehen, welche eine Kontrolle über die richtige und rechtzeitige Leerung der Briefkasten ermöglicht. Die Landbriefträger zc. sind verpflichtet, bei jedesmaliger Leerung der Briefkästen in eine an der Vorderseite derselben angebrachte Oeffnung eine Platte einzuschieben, auf welcher der Tag, bez. die Zeit der nächsten Leerung angegeben ist. Es wird dies mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Unregelmäßigkeiten, welche bezüglich der Leerung der Post-

briefkasten bemerkt werden, bei der nächsten Postanstalt, und im Wiederholungsfalle bei der Ober-Postdirection in Liegnitz gefälligst zur Anzeige zu bringen.

\* Bekanntlich können auf den preussischen Staatsbahnen diejenigen Retourbillete mit mindestens zweitägiger Gültigkeit, welche am Tage vor Weihnachten gelöst werden, noch am vierten Tage (27. Dezember) zur Rückfahrt benutzt werden. Da nun in diesem Jahre dieser vierte Tag, der sogenannte dritte Feiertag, auf einen Sonntag fällt und es Tausenden angenehm sein muß, denselben noch ganz bei auswärtigen Angehörigen zc. verleben zu können, so hatte man an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten die Bitte gerichtet, „diesmal die am 24. und bezw. 25. Dezember gelöst werdenden Retourbillete mit sonst zweibis viertägiger Gültigkeit noch am 28. Dezember zur Rückfahrt zuzulassen“. Dieser Antrag ist genehmigt worden.

\* Zu keiner Zeit wird in den Geschäften mehr umgetauscht als vor und nach dem Weihnachtsfest, was sich hinreichend dadurch erklärt, daß so viele ihre Festeinkäufe bis auf die allerletzte Zeit verschieben, dann bei dem Massenandrang in den Geschäften das Nächsterreichbare in aller Hast kaufen und sich auf die Roulanz des Verkäufers verlassen, der dem Geschenkempfänger den Umtausch nicht verweigern wird. Ganz abgesehen davon, daß nur ein solches Geschenk Freude machen kann, dessen sinnige Wahl von der Liebe und Sorgfalt des Gebers zeugt, verursacht dieser Massenumtausch auch die leidigsten Uebelstände. Bei dem häufig unvermeidlichen Preisunterschied macht das Zuzahlen dem Käufer nicht minder Beschwerden, als im entgegengesetzten Falle dem Verkäufer das Herauszahlen, besonders wenn der Empfänger über den Preis des Objectes im Unklaren ist. Dazu kommt, daß so viele Sachen zerbrückt und unscheinbar zum Umtausch gelangen, daß z. B. die in Seidenpapier gepackten hellen Glace-Handschuhe nach dem Fest in Makulatur, mit den Spuren des frischen Druckes behaftet, zurückgebracht werden u. s. w. Am schlimmsten wirkt der Massenumtausch der Festgeschenke, welche kranke Personen empfangen oder von Spielzeug, das inzwischen an Diphtheritis gestorbene Kinder kurze Zeit in Gebrauch hatten. Dabei sollte die Roulanz der Verkäufer entschieden eine Grenze finden, dieselben sollten aber auch bei ihrem schweren Kampf gegen die Konkurrenz die Unterstützung aller Billigdenkenden finden, damit das Weihnachtsfest allen, den Empfängern, den Käufern und den Verkäufern reichen Nutzen und ungetrübte Freude bringe.

ch. (D.-G.) Der hiesige ev. Männer- und Jünglings-Verein hielt gestern Abend einen außerordentlich zahlreich besuchten Vereinsabend ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, die erschienenen Mitglieder und Gäste begrüßt, hielt er seinen angezeigten Vortrag über die Zahl 666 in der Offenb. Johannes 13, 18. Die Versammlung bekundete ihren Dank für diesen interessanten und belehrenden Vortrag durch Erheben von den Plätzen. Sodann wurde wiederum ein neues Mitglied aufgenommen und demnächst zur weiteren Besprechung über die am 3. Dezember im „Concert-Hause“ stattfindende humo- r-

#### Bermischtes.

— Eine hervorragende magyarische Wochenschrift erzählt einige interessante Züge vom Fürsten Alexander von Bulgarien: „Man irre gemeinhin, wenn man den Battenberger für einen unselbständigen Charakter halte; das gerade Gegentheil sei wahr. Da er seine russische und bulgarische Umgebung genau kannte und ihr nicht allzusehr traute, erfuhr man gewöhnlich seine Entschließungen erst im letzten Augenblicke. So kam er einst ganz allein um die dritte Morgenstunde auf den Bahnhof, begrüßte die dort anwesenden Reisenden in freundlichster Weise, bestellte einen Waggon erster Klasse, dann einen starken Punsch und unterhielt sich während der ganzen Wartezeit mit den Passagieren auf das lebhafteste. Ein anderes Mal ging er durch die Straßen seiner Residenz und sah mit eigenen Augen, wie ein Bulgare einen vor seiner Hausthür ruhig arbeitenden Türken zum Zeitvertreib mit Kürbisschalen bewarf. Der Polizist, der in der Nähe stand, sah dem Scherz, der völlig in der Mode war, lächelnd zu, ohne den Türken zu schühen. Der Fürst machte raschen und kurzen Prozeß. Er ließ den Bulgaren, den Polizisten und den Türken in die nahegelegene Kaserne bringen und dort mußte der Muselman mit stiller Ergebenheit zusehen, wie der Prosop die in Bulgarien noch heimische neunschwänzige Kage auf der Aversseite der beiden geliebten Mitbürger umher-spazieren ließ. Auch um die neuorganisirten Freiwilligenkorps in Bulgarien stände es schlimm, wenn der Fürst nicht durch seine Strenge und seinen Eifer einigen militärischen Geist in ihnen erwecke.“

einen 110 Klafter langen Schwefelsaden anzuzünden, der von dem Adjunkten des Feuerwerkers Seiner Majestät überreicht wurde.

Joseph willfahrte dem Ansuchen und entzündete den Saden, der, langsam fort und fort glimmend, den Funken an die in der Mitte des Platzes postierten fünf Feuermörserkanonen heranschleichen ließ.

Ein plötzlicher, die Erde bis in ihre Grundvesten erschütternder Knall erfolgte.

Die Mörserkanonen entluden sich à tempo und aus ihren feurigen Rachen sprangen unzählige Leuchtugeln, welche, in die Luft geschleudert und zerfliegend, den Abendhimmel auf Augenblicke mit einem improvisirten Sternenhimmel erleuchteten.

Dann schleuderten die Apparate Girandolini's eine ungezählte Menge Leuchtugeln, Raketen und Schwärmer in die Lüfte, während Sprühtüfel, Feuerräder und Girandolen kleine feurige Kobolde tanzen ließen und durch Pracht und Mannigfaltigkeit die Zuschauer in Erstaunen setzten.

Zum Schluß traten acht in Ledervämser gekleidete Männer auf, welche in einem künstlichen Feuerregen miteinander kämpften.

Ihre Majestäten gaben dem geschickten Feuerwerker ihre vollste Zufriedenheit zu erkennen und gestatteten nun Sturver die Ausübung seiner Kunst.

Hatte Girandolini durch Geschmack und Mannigfaltigkeit die Menge entzückt, so war es seinem Concurrenten vorbehalten, den Beifall derselben in hervorragender Weise durch Pracht und Originalität zu entfesseln.

(Fortsetzung folgt.)



theatralische Soirée geschritten, deren Zweck es ja bekanntlich ist, vom Reinertrag einen Fonds zur Gründung eines Vereinshauses, in welchem auch die hiesige „Herberge zur Heimath“ Aufnahme finden soll, zu erlangen. Zur Ausführung gelangen die beiden Einakter: „Ein Stündchen im Comptoir“ und auf vielseitiges Verlangen das schon am Stiftungsfest aufgeführte: „Das Schwert des Damokles.“ Auch haben der hiesige Gesangverein, die Concertsängerin Fräulein Schulz und der so sehr beliebte Solo-Cellist der Güttschowschen Kapelle, Herr v. Jonquidres, ihre Mitwirkung zugesagt, außerdem werden noch verschiedene Musikstücke aufgeführt und den Schluß wird ein Tänzerchen bilden. Trotz alledem ist das Entree nur niedrig bemessen und wird morgen im Inserattheil unseres Blattes angegeben werden. Hoffentlich erfreut sich diese Aufführung eines ebenso zahlreichen Besuches, wie die vorhergegangenen Veranstaltungen, zumal es sich diesmal um Errichtung eines gemeinnützigen Instituts handelt.

(D.C.) Der vom Handwerker-Gesangverein „Harmonie“ veranstaltete öffentliche Sängereabend erfreute sich eines recht guten Besuches, ein Zeugniß für die Beliebtheit des Vereins und seiner Bestrebungen. Die Aufführungen sämtlicher Piecen, Chor, Quartett, Duett und Sologesänge gelangten recht brav zur Ausführung und ernteten den Beifall der Zuhörer. Unter den vorgetragenen Liedern war auch eins des neuen Dirigenten Herrn Lehrer Fülle verzeichnet, welcher durch das Lied „Sorgenfrei“ auch seine Begabung als Componist zeigte. Nach Beendigung des Gesanges hielt Tanz und Geselligkeit noch lange die Mitglieder und deren Freunde beisammen.

\* (D.C.) Bei Gelegenheit des gestrigen öffentlichen Tanzvergnügens im „langen Hause“ wurde zwischen 6 und 7 Uhr aus der Gaststube ein Paletot von dunkelblauem Floconnee entwendet. Der Umstand, daß an dem Kleidungsstück ein Knopf fehlt, dürfte vielleicht zur Entdeckung des Paletotmarders führen.

X „Was gegnerischerseits an den Wahllich geführt wurde, war derart, daß sich die Bürgerchaft Hirschbergs wundern würde, wenn wir ihr die Namen dieser Sorte „Bürger“ mittheilten,“ schreibt der „Vote“ und häuft damit wiederum Beleidigungen auf einen Theil der Bürgerchaft. Diese „Sorte“ Bürger kann doch nur aus solchen Männern bestanden haben, welche ebenso wie die semitische Gefolgschaft des „Vote“ in den Wahllisten als stimmfähige Bürger aufgeführt standen. Oder meint der „Vote“ etwa jene Gestalten, welche sein Chefredakteur höchst persönlich aus allen Winkeln Hirschbergs zusammengeholt und an den Wahllich getrieben hat, woselbst sie für die „Vote“-Candidaten stimmen mußten, wollten sie sich nicht die Ungnade ihres Bösen zuziehen? Ein nettes „Bürgerthum“! — Warum nennt der „Vote“ denn nicht die Namen jener „Sorte“ Bürger? — Weil er so schüchtern ist, ach gar so schüchtern ist, könnte man sagen und sagen; wir aber behaupten: Er kann sie nicht nennen, und seine heutigen Redensarten bilden nur einen neuen Beweis für seine bekannte Wahrheitsliebe.

\* Vom korrespondirenden Publikum wird nicht selten Klage darüber geführt, daß Briefe auf der Post verloren gegangen sind; doch sind wir der Ueberzeugung, daß die Post nur in den seltensten Fällen die Schuld daran trägt. Wie uns versichert wird, finden sich fast täglich Postkarten im Briefkasten vor, auf welchen die Adresse fehlt, die also in den meisten Fällen als unanbringlich beseitigt und von den Absendern sodann als verlorene Gegenstände bezeichnet werden. Ferner werden häufig von dritten Personen Briefe und Zeitungen am Schalter der Postanstalten abgegeben, welche auf der Straße von den Boten verloren worden sind. Falls diese Verluste nun nicht bemerkt, oder die Sachen in den Schmutz getreten worden sind, heißt es natürlich wiederum, dieselben seien auf der Post verloren gegangen. Es ist überhaupt ein Uebelstand, daß eine große Zahl der abholenden Boten die Briefe einfach in der Hand behalten und dieselben oft weite Strecken offen tragen. Es wäre den Herren Prinzipalen wirklich anzurathen, sichere Taschen für die Boten anzuschaffen und ihre Boten anzuweisen, sich derselben bei jedem Gange nach und von der Post zu bedienen. Das wäre eine sehr einfache Maßregel, um den Klagen über Verluste vielfach ein Ende zu machen.

\* Gegenüber den allzuoft erschallenden vegetarischen Mahnrufen dürfte es geboten sein, die Stimme auch einmal zu Gunsten des Fleischgenusses zu erheben: Man esse reichlich gut gebratenes oder gut geschmortes Fleisch. Die Nerven können bei Drei, Grütze und dergleichen Dingen, die in ihrer Art ganz gut sein mögen, nicht bestehen. Sie bedürfen zu ihrer Erhaltung animalischer und vegetabilischer Kost, und zwar

vornwiegend die erstere. Fleischnesser sind selten mit Nervosität behaftet. Die Amerikaner essen weniger Fleisch und mehr Vegetabilien, als irgend ein anderes wohlhabendes Volk der Erde, und gerade sie sind die nervöseste Nation der Erde.

\* Das Mitbringen von Hunden in die öffentlichen Wirthschaften macht „Das Gasthaus“, das Organ des deutschen Gastwirthsverbandes, zum Gegenstande einer Betrachtung, die in eine entschiedene Verurtheilung jener Gepflogenheit vom Standpunkte des Wirths und im Interesse des Gastes ausklingt. Der Kampf zwischen raufstüchtigen Röttern im Gastlokale zu sehr geringer Erbauung des Publikums, die Inbesitznahme guter Plätze durch Hunde, welche von ihrem Ueberfluß an — man verzeihe das harte Wort! — Fäkalien allzubereit den Gästen abgeben, von anderen unästhetischen Gewohnheiten der im übrigen ja recht schätzbaren, treuen, vierfüßigen Freunde des Menschen abgesehen, — das Alles genügt vollkommen zur Begründung des häufig zu lesenden Ausrufes: „Das Mitbringen von Hunden ist untersagt.“

\* Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch — doch kein unseliger Lampe kam ihnen vor die Donnerbüchsen, ebenso wenig gelang es ihnen, etwas von dem anderen Wild zu erlegen, das da krecht und flucht. Mißmutig gingen deshalb die drei Waidgesellen auf die Stadt zu; in der äußersten Vorstadt angekommen, sagte der Eine: „Wißt Ihr, Kinder, es ist doch zu schrecklich, mit der leeren Jagdtasche nach Hause zu gehen, ich werde mir in Ermangelung des Hasen meine Unterjocke in den Jagdranzen stecken.“ Den anderen beiden leuchtete der Gedanke ihres Genossen sofort ein und bald verschwanden sie hinter einem an's Feld grenzenden Hause. Hier stopfte Jäger Nr. 1 die Unterjocke, Nr. 2 und 3 aber große Büschel ausgeraustes Gras in die Jagdtaschen und stolz zogen sie mit gefüllten Taschen nach der Stadt. Die drei Jäger wurden aber von einem Siebelsensler aus belauscht und uns der Scherz mitgetheilt; ihre Namen werden wir aber selbst auf der Folter nicht verrathen, schreibt der „Liegn. Anz.“, der diese Geschichte vielleicht erfunden hat.

\* Wie leichtsinnig es von Deuten ist, sich bei zugefügten Schäden sogenannten Priehmännern anzuvertrauen, anstatt einen ordentlichen Arzt zu Rathe zu ziehen, ist an dieser Stelle schon zu wiederholten Malen erörtert worden. Trotzdem werden aber ernste Mahnungen der Presse übergangen. Wie sehr eine erneute Mahnung am Platze ist, beweist eine derartige Angelegenheit, die sich vor einigen Wochen in Sprottau zugetragen. Dem „Spr. Anz.“ entnehmen wir darüber Folgendes: Vor 4 Wochen zog sich ein Mitglied einer hiesigen Ortskrankenkasse eine Verrenkung des rechten Oberarmes zu. Anstatt sich an einen Arzt zu wenden, vertraute er sich einem Ziehmann Zeller in Ober-Gulau an, der dem Kranken einfach eine Salbe zum Einreiben gab. Daß diese nichts half und die Schmerzen des Mannes immer größer wurden, ist erklärlich. Als er endlich nach 14 Tagen einen Arzt zu Rathe zog, constatirte dieser sofort die geschehene Verrenkung und versuchte mit Hilfe eines Collegen die Wiedereinrenkung. Leider war es schon zu spät, da der Oberarm bereits an falscher Stelle eingeeilt war. Der Mann mußte nun in die chirurgische Klinik nach Breslau und sich daselbst einer schwierigen schmerzvollen Operation unterwerfen. Es ist dies u. A. der zweite ganz gleiche Fall, in welchem ein Kranker durch die gewissenlose Kurpfuscherei eines sogenannten Ziehmannes arbeitsunfähig und die Familie dadurch des Ernährers beraubt ist. Wir nehmen diesen Fall als Anlaß, dringend davor zu warnen, sich bei zugezogenen Schäden solchen Deuten anzuvertrauen, die vom medicinischen Wesen nicht die geringste Ahnung haben und mit ihren Quacksalbereien nur Unheil stiften.

\* Reichenitz, 26. November. (D.C.) Am heutigen Tage wurde unter großer erklärlicher Theilnahme der am 20. huj. zwischen Hermsdorf und Petersdorf verunglückte Junggesell Carl August Döring von hier beerdigt. Als Kutscher eines Petersdorfer Baumeisters hatte er am genannten Tage Biegel von Hermsdorf nach Petersdorf zu fahren. Der etwas später nachfolgende andere Kutscher fand ihn schwer verletzt auf der Chaussee liegen, während die Pferde mit dem Wagen ruhig weitergegangen. Es war noch Leben in ihm, doch war er kaum im Stande ein Paar Worte zu reden. Als man mit ihm vor dem Warmbrunner Krankenhaus anlangte, war er bereits gestorben. Die Vermuthung liegt nahe, daß er im Begriff, seinen Wagen zu hemmen, bei der damals herrschenden Glätte zum Fall gekommen und der belastete Wagen über ihn weggegangen. Alle Herrschaften, bei denen er gebient, geben ihm das Zeugniß eines treuen, fleißigen und nüchternen Arbeiters. Die hiesige erwachsene Jugend hat, wie dies bei solchen und ähnlichen Fällen üblich, ihre Theilnahme auch dadurch bekundet, daß sie

eine Sammlung veranstaltete, um die Begräbnißfeier zu erhöhen und den so schwer betroffenen Eltern noch eine namhafte Unterstützung zukommen zu lassen.

? Jannowitz, 30. November. (D.C.) Anlässlich des am 11. d. stattgefundenen goldenen Ehejubiläums Sr. Excellenz General der Cavallerie, Graf zu Stolberg nebst seiner erlauchten Gemahlin, hatte das hohe Jubelpaar gestern Abend 6 Uhr in Rindler's Hotel für die damaligen Vertreter der verschiedenen Corporationen von Jannowitz, Rupperberg, Waltersdorf, Dreschburg und Rohrlach ein Festessen veranstaltet, an welchem einige 70 Personen Theil nahmen. Hierbei wurde außer den verschiedenen Hochs auf das hohe Jubelpaar, sowie auf die ganze gräfliche Familie, auch ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Das Fest verlief in der schönsten Weise, die Teilnehmer trennten sich erst gegen 10 Uhr und Jeder begte gewiß den aufrichtigen Wunsch: „Gott erhalte uns noch recht lange das hohe Jubelpaar.“ Dem Hotelbesitzer Rindler gebührt die vollste Anerkennung, da Speisen und Getränke vorzüglich waren.

Görlitz, 26. November. Die seit einigen Tagen hier eingeführte Einrichtung, daß den ärmsten Kindern der Gemeindefchulen im Winter früh morgens im Schulhause selbst unentgeltlich warmes Frühstück dargereicht wird, ist auch für diesen Winter wieder ins Leben getreten. Die Mittel hierzu werden durch die Privatwohlthätigkeit und von Vereinen (meist von Gesangvereinen, die zu diesem Zwecke Wohlthätigkeitsconcerte veranstalten) aufgebracht. Wenn die milden Gaben auch in namhaften Beiträgen eingehen, so reichen letztere doch bei weitem nicht dazu aus, daß die vorbezeichnete Wohlthat nun auch allen den armen Kindern, welche früh hungrig zur Schule kommen, und um Frühstück bitten, gewährt werden kann. Es mußte vielmehr eine beträchtliche Reducirung vorgenommen werden. Jede dargereichte Frühstücksportion besteht aus 1/2 Liter warmer Milch und einem sogenannten Dreierbrötchen (Hefenbrötchen).

Fauer. Dem „F. St.“ entnehmen wir die Mittheilung, daß in der am Mittwoch Abend abgehaltenen Generalversammlung der allgemeinen Orts-Krankenkasse von ca. 300 Mitgliedern 29 erschienen waren und wurde zunächst der Bericht über das verflossene Geschäftsjahr mitgetheilt. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Kasse sich in sehr guten Verhältnissen befindet und bereits einen Reservefonds von 900 Mk. zinstragend auf der Sparkasse angelegt hat. Die laufenden Ausgaben konnten sofort jeder Zeit gedeckt werden und sind auch außer dem Reservefonds noch hinreichende Mittel vorhanden, um etwa größere Ausgaben bald decken zu können.

### Briefkasten.

**Lokomotive a. d. D.** Wir bitten bei Abdruck unserer Original-Artikel (siehe „Zur Ausführung der „Jahreszeiten“) um Quellenangabe.

**Criminalstudent.** Warum die Redaction des „Vote“ den Bericht über die letzte Verurtheilung ihres Chefs unterbrückt hat? — Wie können wir das wissen, dazu sind wir noch zu klein!

**Civis.** Sehr angenehm, aber — wer sind Sie? Anonyme Mittheilungen werden von der „Post“ nicht berücksichtigt.

### Außerung aus unserem Leserkreise.

— „Ein biblisches Wunder in neuer Auflage“, so schreibt der „Vote“ in seiner Nummer 277 und erzählt hierauf eine harmlose Geschichte von einem in die Erde gesteckten, vorher als Spazierstock gebrauchten Weidenstock, der an dieser Stelle später zum Baume gewachsen sei. Hämische Bemerkungen, welche geeignet sind, Einrichtungen, Symbole der christlichen Kirche lächerlich zu machen, sind wir an diesem Blatte gewöhnt; unmöglich aber ist es, sich daran zu gewöhnen, daß ein Redakteur, der fortgesetzt sich als Feind der christlichen Kirche zeigt, in hiesigen Körperschaften eines so großen Anhangs sich erfreuen darf. „Kenne mir deine Freunde und ich will dich kennen“ und „Thatsachen beweisen“, das sind zwei unumstößliche Wahrheiten, dies mögen sich gewisse hiesige Herren gesagt sein lassen. Selbst wenn wir annehmen, daß es jüdische Mitarbeiter sind, welche ein Interesse haben, die christliche Kirche zu schwächen, so wäre dies immer keine Entschuldigung für christliche Personen in hervorragender Stellung, dem dem Jubelthume in dieser Weise dienenden Blatte ihre moralische Stütze zu leihen. Der „Post“ wird von gegnerischer Seite fanatischer Zudensatz vorgeworfen; aber wer kann der „Post“ eine Zeile nachweisen, die geschrieben war, Symbole der jüdischen Religion oder Lehren selbst verächtlich zu machen? Es ist etwas anderes, sich gegen Uebergriffe des Judenthums, etwas anderes, sich gegen schamlose Beihilfe jüdischen Uebermuthes zu wehren. Die Frechheit, die Religion Andersgläubiger lächerlich oder gar verächtlich zu machen, wird bei der Redaction der „Post a. d. N.“ niemals gefunden werden.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heut Nachmittag 1/1 Uhr sanft nach langen, schweren Leiden, wiederholt versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzengute Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, 3863

## Frau Kaufmann Maria Prawdicki, geb. Siebelt,

im 34. Lebensjahre.

Diese Nachricht widmen im tiefsten Schmerze allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Görlitz und Hermsdorf u. A., den 28. November 1885.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Obermarkt 23, aus statt.

Der Herr Ober-Präsident hat angeordnet, daß bei der bevorstehenden Volkszählung eine sorgfältige Ermittlung der zur Zeit hier vorhandenen Ausländer polnischer Nationalität stattfinden solle. Wir ersuchen die Herren Zähler daher ergebenst, außer der Ausfüllung der Controlliste F auch noch auf einem besonderen, der Controlliste beizufügenden Blatte eine Zusammenstellung der in ihrem Zählbezirke wohnenden Ausländer polnischer Nationalität zu machen und dabei die Nummer ihres Zählbezirkes und des betreffenden Zählbriefes anzugeben. Sind keine derartige Personen in dem Zählbezirke vorhanden, so wollen die Herren Zähler auf dem besonderen Blatte vermerken, daß in dem Zählbezirke Nr. . . . keine Ausländer polnischer Nationalität vorhanden sind. 3844

Hirschberg i. Schl., den 27. November 1885.

### Die Zählcommission. Bassenge.

### Ein fleißiger, intelligenter Arbeitsburische

findet dauernde Stellung in der Schloßgärtnerei Schwarzwaldau bei Landeshut. Meldungen beim Gärtner Guder daselbst. 3806

Zum 1. Januar 1886 wird auf's Land ein junger 3862

### Diener,

womöglich früherer Officiersburische, gesucht. Meldungen sind unter A. B. 10 postlagernd Greiffenberg einzusenden.

### 86 Paar

Damen-Lederstiefel mit Zug in Roß- und Kalbleder gebe ich im Preise von Mk. 5,50 bis Mk. 6,50 in durchaus dauerhafter Handarbeit ab. J. A. Wendlandt, Schuhwarenfab., Langstraße 1. 3865

### Caffee,

mittels Patent-Röst-Maschine stets frisch gebrannt, in vorteilhaftesten Mischungen von nur feinen Qualitäten, à Pfd. Mk. 1,80—1,00, rohe Caffee's

in größter Auswahl, von Mk. 1,50—70 Pf. p. Pfund, empfiehlt 3797

### Friedr. Korsetzky,

Warmbrunnerstr. 30.

1 feiner Stukflügel,  
1 einthüriger Geldschrank  
u. 1 großes Gelbild

sind billig zu verkaufen 3859

### Priesterstraße 3, I.

### Blumenstrauß

Duft für Taschentuch gefällig?



JÜNGER & GEBHARDT Berlin.

Für Taschentuch, Wäsche, Bäder etc. In Fl. v. Mk. 0,50, Mk. 0,75, Mk. 1, Mk. 2, Mk. 3.

Jünger & Gebhardt in Berlin. Erste Deutsche Fabr. f. Blumenduf- u. Erzeugnisse. Allein echt in Hirschberg in E. Wecker's Seifen-Niederlage. 3585

### Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben: 3727

## Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.

4. Auflage. 1883. — In eleg. Kasten. Preis 4 Mk.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Land-Karten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth angezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Oisee, Alpen, Wien etc.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenslärchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

### Zur Einrahmung

von Bildern jeglicher Art in elegantester Ausführung empfiehlt einer geneigten Beachtung

A. Haschke, Glasermeister,

Langstraße Nr. 10.

3848

Verlag: Paul Dertel, Hirschberg.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Koehl.

## Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum theilen wir ergebenst mit, daß wir unser Bureau nebst Zimmerplatz von Warmbrunnerstr. 16 nach

### Wilhelmstraße 15—21

verlegt haben. Indem wir unser ganz bedeutendes Lager von Rund- und Schnitt-hölzern in empfehlende Erinnerung bringen, bemerken wir, daß auch im Comtoir unserer Dampf-Schneidemühle, Wilhelmstr. 25, und in unserem Geschäft auf dem Grundstück Ziegelstr. 8 Bestellungen und Aufträge auf Bauausführungen jeder Art stets gern entgegengenommen werden.

Hochachtungsvoll

Zelz, Elsner & Comp.,  
Zimmermeister.

3867

### Einem großen Posten

weißer, reinleinerer prima Taschentücher stellen wir als practisches Festgeschenk zum ausnahmsweise billigen Verkauf.

Ferner empfehlen als neu und schön für Damen:

Echtfarbige Madraschürzen in Damast-Kante.  
Gebrüder Thiemann,

Leinen- und Baumwollwaaren-Fabrik.

3791

### Für Fleischbeschauer

empfehlen fein geschliffene Objektivgläser

3849

A. Haschke, Langstraße Nr. 10.

### CRÈME SIMON



wird von den berühmtesten Ärzten in Paris empfohlen und von der eleganten Damenwelt allgemein angewandt. Dieses unvergleichliche Product beseitigt in einer Nacht alle Frostbeulen, Lippenrisse, ist unerfölich gegen aufgesprungene Haut, rothe Hände, Gesichtsröthe und macht die Haut blendend weiß, kräftigt und parfümirt sie.

Das Poudre Simon und die Crème à la Crème Simon besitzt dasselbe Parfüm und vervollständigt die vorzüglichen Eigenschaften der Crème Simon.

Erfinder J. Simon, 36, rue de Provence, Paris.

Allein-Depot: E. Wecker, Butterlaube 30. 3328

### Täglich frische Mustern,

à Dgd. 1 Mk. 50 Pf.

Weinhandlung Louis Schultz, Hoflieferant. 3864

### Neu! Messalina. Neu!

Feinstes, lieblichstes, bisher unübertroffenes Parfüm der Saison. Echt bei Herrn Victor Müller, Dro. 3792

### Zu Weihnachtsgeschenken höchst passend:

Medaillon-Stempel, Automate, Beloge, Streichholzbüchsen mit Stempel, Taschenmesser mit Stempel, überhaupt alle Stempel, sowie Stempelnestheiten liefert schnellstens und billigt Reinh. Dittberner, Viebau i. Schl. Preisliste gr. geg. 10 Pf.

Durch nur directe Bezüge bin ich in der Lage, stets das Beste zu liefern, und empfehle gütiger Abnahme: 3711

### Grau- u. großkörnigen, mildgesalzenen, echt Russ. Caviar,

Rügentw. Gänsebrüste, sowie

### feinste Straßburger Gänseleberpasteten

in allen Größen zu soliden Preisen, hochfeine Braunschw. u. Gothaer Cervelat- u. Trüffel-leber-

### Wurst, Helgol. Kronen-Hummern, Sardinen in Oel (feinste Marken), sämmtl. Braunschweiger Gemüse

in Büchsen und Gläsern, überhaupt sämmtliche Artikel für die feine Küche und Tafel.

Carl Oscar Galle,  
größtes Delicateß-Geschäft  
am Plak.

### Original-Abzüge

von feinstem, unverfälschtem

### Jamaica-Rum, Mandarin-, Goa-Arac, Getreide-Rümmel, (von Gilka, Berlin), Feinsten französ. Cognac, ff. alten Nordhäuser, Düsseldorfer- u. Kölner-

Herren- und Damen-Bunsche von Rum, Arac, Cognac, Erdbeer, Burgunder, Ananas etc. in 1/1 u. 1/2 Fl. 3710

### empfehlen Carl Oscar Galle.

Portwein u. Madeira, f. Straßburger Spielfarten, Lager in feinen Cigarren, Ostindische, Westindische, Bahia- und Sabana-Qualitäten. 3779

### Feinsten

### Medicinal-Leberthran,

in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt zu billigsten Preisen

### H. O. Marquard,

Lichte Burgstr. Nr. 2.

### Polytechnischer Verein.

Donnerstag den 3. December c., Abende 8 Uhr: Vortrag des Herrn Major z. D. von Frankenberg - Ludwigsdorf: „Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und ihre Rettungsapparate“ letztere durch größere Modelle veranschaulicht. 3866

Der Vorstand.  
Meteorologisches.  
30. November, Vorm. 8 Uhr.  
Barometer 720 m/m (gestern 726). Luftwärme +7° R. Niedrigste Nachttemperatur +2 1/2° R.  
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Druck: Paul Dertel (vorm. B. Pflund), Hirschberg.